

Unterrichten während dem Lockdown

Am 16. März schlossen die Schweizer Schulen ihre Türen. Auch ISME-Lehrpersonen sahen ihre Klasse nur noch über den Bildschirm. Wie ging es ihnen in dieser Zeit?

Wichtige Information:

Ich habe sehr viele spannende Rückmeldungen auf meinen Aufruf bekommen. Leider ist in dieser Ausgabe kein Platz für alle. Daher können Sie alle Erfahrungsberichte der ISME-Lehrpersonen in voller Länge auf unserer Website www.zweitweg-matura.ch unter «Homepage» lesen.

Bettina Zuber

Dank dem Fernunterricht habe ich jetzt einen neuen Laptop mit Stift und Kamera und allem, was dazu gehört. Endlich musste man, ob man wollte oder nicht, einmal wirklich digital arbeiten. Einige neue Tools werde ich auch in Zukunft nutzen und den Studierenden so noch weitere Lernmöglichkeiten bieten können.

Vor allem bin ich aber froh, wenn ich meine Studierenden endlich wieder live zu Gesicht bekomme. Wenn man nämlich in einer Videokonferenz sitzt und fragt «Ist alles klar?» und es kommt einfach keine Rückmeldung; dann fehlen die strahlenden Gesichter, oder halt eben die Runzeln auf der Stirn.

«Mir fehlten einfach die Menschen!»

Stefan Imper (Auszug)

[...] Gerüchte sind im Umlauf, die besagen, dass die Beziehung zwischen Bildschirm und Imper nicht zukunftssträftig sei und bald beendet werden sollte. Hauptgrund sei, dass Imper dank dieser engen Beziehung gemerkt habe, warum er überhaupt Lehrer geworden ist:

Nicht die Beziehung mit dem Bildschirm erfüllt, sondern die persönliche Interaktion und Diskussion mit Menschen!

Susi Noger (Auszug)

[...] Ich gehörte in mehrfacher Hinsicht zu den Privilegierten: ruhiger Zweipersonenhaushalt fürs Homeoffice, eigener Garten, Notvorrat (auch an Klopapier...), keine existentiellen Nöte wie z.B. drohender Verlust der Arbeitsstelle. Mir fehlten einfach die Menschen! Ich erinnere mich, dass es für mich einmal ein Highlight des Tages war, die Winterpneus wechseln zu lassen und in der Werkstatt meines Garagisten zu plaudern. [...]

Roman Looser (Auszug)

[...] Der Fernunterricht hat gezeigt, wie notwendig es ist, eine einheitliche und umfassende Lernplattform zu haben – die fehlt bisher an der ISME. Wenn die ISME über diese Lernplattform verfügt, dann ergeben sich auch im Schulalltag einfachere Möglichkeiten, Material zur Verfügung zu stellen, auszutauschen und ausserhalb des Kontaktunterrichts miteinander zu kommunizieren.

Serena Gredig: Ein paar Corona-Impressionen einer Mutter und Lehrperson...

Im Moment habe ich echt eine Überdosis an IT! Zwei Schulen mit unterschiedlichen Kanälen. Mein Partner muss physisch präsent sein am Arbeitsplatz, wo natürlich auch Ausnahmezustand herrscht. Tochter kämpft mit ad-hoc Cloud-Lösung und «Serbel-Server» und noch nicht so vorhandenen IT-Skills. Das, gepaart mit Hormonen, sorgt doch ab und an für schaurige Stimmungen. Selbst mein kleiner Drittklässler operiert nun mit Tablet und Handy, hat Klavierstunde über Skype und konnte diese Nacht nicht schlafen. Heute ist Screentime verkürzen angesagt!

73 Maturandinnen und Maturanden erhalten 2020 ihre Matura

Die Maturandinnen und Maturanden hatten ein besonderes letztes Semester. Der Unterricht fand während neun Wochen im Fernunterricht statt, es gab keine mündlichen Maturaprüfungen und die Maturitätsnote wurde, coronabedingt, anders als sonst ausgerechnet. Im Jahr 2020 wurden die Prüfungsnoten zu einem Drittel und die Erfahrungsnoten zu zwei Dritteln gewichtet. «Ist dies deswegen eine Matura light?», fragte Rektor René Stadler die 73 Maturandinnen und Maturanden an der Maturafeier am 4. Juli. Er verneinte: «Die Maturität widerspiegelt die Leistungen der letzten 3.5 Jahre. Die Erfahrung der letzten Wochen (Lockdown) nehmen Sie mit und diese Erfahrungen geben Ihnen Zuversicht, auch zukünftige Herausforderungen, was auch immer auf Sie zukommt, zu meistern.»

Von den 73 Maturandinnen und Maturanden absolvierten 60 in St. Gallen und 13 in Sargans die ISME. Die Maturafeier wurde klassenweise gestaffelt durchgeführt. Den besten Notendurchschnitt im Abschlusszeugnis erzielte Simon Sasek mit einem Resultat von 5.8.

Update Coronavirus:

Information zur GV

Aus dem Vorstand: GV + IT 2020 und 2021

Die GV + IT 2020 des ZWM FEV konnte aufgrund der Coronakrise im Frühjahr 2020 bekanntlich nicht durchgeführt werden. Der Vorstand hat entschieden, auf eine Verschiebung der Generalversammlung zu verzichten und stattdessen an der ordentlichen Generalversammlung 2021 über zwei Vereinsjahre zu beschliessen.

Die Rechnung 2019 und das Budget 2020 hat der Vorstand intern verabschiedet und wird diese an der Generalversammlung 2021 nachträglich zur Abstimmung vorlegen. Die entsprechenden Unterlagen sind aber bereits jetzt auf unserer Homepage einsehbar. Der Vorstand dankt für das Verständnis in dieser besonderen Lage.

Zweiter Versuch: Einladung zum Kultur- anlass in Rapperswil-Jona

Da der Kulturanlass am 6. Juni 2020 nicht stattfinden konnte, laden wir Sie herzlich ein, diesen am 24. Oktober nachzuholen.

Wir besuchen das einzigartige Baummuseum des Landschaftsarchitekten Enzo Enea, der auf einer Fläche von 35'000 Quadratmetern eine Sammlung von über 1000 Pflanzen sein Eigen nennt. Zwischen den Bäumen im Freilichtmuseum ragt ein historisches Gewächshaus hervor. Die beachtliche Sammlung an Skulpturen von bedeutenden Künstlern ist in den Kontext der jeweiligen Pflanzen eingebunden.

Alle Infos finden Sie in der beiliegenden Einladung.

Impressum

Autorinnen und Autoren:

Sarah Lippuner, Redakteurin
Zweitweg-Matura-Anzeiger

Redaktion & Layout:

Sarah Lippuner

Druck:

Niedermann Druck AG,
St. Gallen

Adressänderungen,

Anmeldung Mitgliedschaft:

Michael Kramer,
Gasenzenstrasse 27,
9473 Gams,
michael-kramer@bluewin.ch

Website:

www.zweitweg-matura.ch

Leserbriefe & Inputs

sarah_lp@bluewin.ch

079 834 39 26



Bild: rapperswil-zuerichsee.ch



Zweitweg-Matura-Anzeiger

Zweitweg-Matura
Förder- & Ehemaligenverein

Auflage: 2200
ISSN 1420-2387

«Einmal musste ich mit einem Wolf ringen.»

Vor seinem Leben als ISME-Student ritt Markus Zaugg jahrelang als Cowboy durch den Wilden Westen, arbeitete als Rodeo Clown und wurde von Indianern aufgenommen.

An einem trüben Tag im Juni warte ich auf Markus Zaugg am Bahnhof Sargans. Erst hier wird mir bewusst, dass ich wieder einmal mit jemandem zum Interview verabredet bin, von dem ich keine Ahnung habe, wie er aussieht. Als mir jedoch von der Bahnhofsunterführung ein Mann mit Cowboyhut entgegenkommt, muss ich über meine Unsicherheit schmunzeln: «Na logisch!» denke ich. «Es hiess ja, ich treffe einen Cowboy.»



Auf dem Pferderücken zuhause: Markus lebt auch heute als Cowboy.

Die Geschichte von Markus Zaugg klingt nach Lagerfeuer und Karl May – mit dem Unterschied, dass jedes einzelne Wort wahr ist. Der gebürtige Murtener zog im Jahr 2002, knapp über 20 Jahre alt, nach San Francisco. Dort arbeitete er als Triebwerkmechaniker in der Firma SR Technics, einer Tochterfirma der ehemaligen Swissair. Der Sohn eines Bauern lernte bereits im jungen Alter reiten und war fasziniert von Cowboys und dem Wilden Westen. Durch Zufall kam Markus in San Francisco mit dem Rodeo in Kontakt und arbeitete schliesslich als Rodeo Clown im Cow Palace, einer der grössten Eventhallen in San Francisco. «Beim Rodeo brach ich mir halt mal ein Bein,

aber es war eine sehr lustige Zeit.»

Das Leben aus der Satteltasche

Das eigentliche Abenteuer begann aber, als die SR Technics ihn nach vier Jahren San Francisco wieder zurück in die Schweiz oder nach Bahrain versetzen wollte. An beiden Orten hatte Markus kein Interesse. Er verkaufte sein ganzes Hab und Gut, kaufte sich ein Pferd und zog für drei Jahre in die Wildnis, nur mit Pferd und Revolver - ohne Handy - wie ein echter Cowboy. «Alles was ich hatte, verstaute ich in der Satteltasche –

viel war es ja nicht. Aber ich dachte, ich brauche ja auch nichts.»

Es folgten Jobs auf diversen Ranches und Cattedrives oder als Truckerfahrer, aber vor allem auch viele lange Monate, in denen er als «lonesome» Cowboy mit seinem Pferd «Harmonica» unterwegs war. «Es war sehr schwierig zu lernen, mit sich allein Zeit zu verbringen», sagt Markus. «Auch wenn ich nie der Typ war, der gerne ständig Leute um sich hat, war diese lange Zeit der Einsamkeit vor allem am Anfang sehr schwierig. Man muss lernen, mit

sich selber und seinen Gedanken klarzukommen und mit der Tatsache, dass man anfängt, mit sich selbst und dem Pferd zu reden. Ich verlor das Zeit- und Raumgefühl, ich verlor die Orientierung. In so einer Zeit wird man wirklich ehrlich mit sich selbst.»

«Wenn's di nimmt, denn nimmt's di.»

In der endlosen Wüste von Kalifornien, Nevada und Arizona konnte Markus ein paar Mal nur knapp dem Tod entkommen. «Das Wasser habe ich mehrmals unterschätzt, ich fand manchmal lange Zeit keine Quelle mehr. Jetzt im Nachhinein kommen mir diese Situationen surreal vor, wie von einem anderen Leben. Dann sage ich mir selbst, was für ein Volltubel ich doch war, einfach ohne Vorbereitung in die Wüste loszuziehen.» Nicht mal ein Survival-Buch hat Markus vor seiner Reise gelesen. Die Geschichte erinnert an den Amerikaner Christopher McCandless, welcher als 22-Jähriger ohne Vorwissen in die Wildnis zog und nach zwei Jahren verhungerte. Seine tragische Geschichte wurde mit dem Buch «Into the Wild» zu einem Bestseller.

Im Gegensatz zu ihm hat Markus überlebt. Er jagte Kojoten oder Hasen mit dem Gewehr und grub Wurzeln von Wüstenpflanzen für sein Pferd aus. Auch hier stand das Glück mehrmals auf seiner Seite. «Einmal musste ich mit einem Wolf ringen. Er wollte mein Fleisch essen und griff mich dabei an. Ich konnte ihn aber ihn die Flucht schlagen.» Den Wolfsbiss am Arm konnte Markus gut selbst verarzten. Als ihn eine Schlange in den Fuss beissen wollte, wurde er

durch das dicke Stiefelleder geschützt, die Schlange blieb mit den Zähnen stecken. Und wenn das Gift in seinen Körper gekommen wäre? «Ich habe eine offene Einstellung dem Tod gegenüber. Wenn's di nimmt, denn nimmt's di halt. Wenn ich damals in der Wüste gestorben wäre, dann wäre das halt so gewesen. In der Wüste sind mir oftmals Holzkreuze oder Tierskelette begegnet, ich wäre also nicht der erste gewesen. Aber natürlich bin ich jetzt auch froh, dass es nicht dazu gekommen ist.»

*Bild: Markus als Rodeo-Clown:
Mit diesem Foto warb damals der
Cow Palace in San Francisco.*

Dies verdankt er nicht zuletzt auch den Crow-Indianern. Nach etwa drei Jahren in der Wüste musste Markus seine Harmonica aufgeben. Aufgrund einer Verletzung am Bein verschlechterte sich der Zustand seines Pferdes über Wochen. «Schliesslich musste ich sie von ihrem Leid erlösen.» Auch nach dem Tod war ihm Harmonica ein treuer Freund. Ihr Fleisch sicherte sein Überleben für weitere Tage. «Irgendwann wurde ich in den Great Plains, in der Nähe vom Little Bighorn, von Indianern aufgeweckt. Sie nahmen mich in meinem stark geschwächten Zustand mit und päppelten mich wieder auf.» Zur Erinnerung: Wir befinden uns im Jahr 2008.



«Es gibt tatsächlich noch wenige Indianerstämme, die fern von aller Öffentlichkeit ihre Traditionen leben.» So zog Markus mit den Crow-Indianern und ihren Tipis umher. Sie redeten vorwiegend Englisch, er lernte aber auch Wörter in ihrer Sprache und wurde durch ihr Denken geprägt. «Die Indianer haben eine ganz andere Vorstellung von der Welt und wie wir mit der Umwelt umgehen. Diese Einstellung habe ich bis heute tief verinnerlicht.»

Die Eltern machten sich keine Sorgen

Nach über einem halben Jahr bei den Indianern ging Markus nach San Francisco zurück. Da wusste er erstmal nicht weiter. «Es ergab sich dort grad keine Arbeitsstelle und mein Geld war knapp. Da ich nicht gerne etwas erzwingen, dachte ich, ich könne ja mal wieder in der Schweiz vorbeischauen.» Während seiner Zeit in der Wildnis hatte Markus quasi keinen Kontakt zu Familie und Freunden. «Meine Eltern machten sich keine Sorgen, die fanden das cool. Sie waren selbst leidenschaftliche Backpacker.»

Den Weg in die Schweiz legte er jedoch nicht im Flugzeug zurück, sondern erneut mit einem Abenteuer. «Ich ging an den Hafen und heuerte auf einem der letzten Stückgutfrachter an. Etwa sechs Monate schipperten wir über Afrika und Südostasien nach Europa. Wochenlang nur Ozean war manchmal schon etwas langweilig.» Aber er hatte ja schon ganz anderes durchgemacht.

Wieder in der Schweiz angekommen, erfüllte sich Markus einen weiteren Bubentraum. Er wurde Lokführer. «Neben dem Wilden Westen war ich schon als Kind ein grosser Eisenbahnfan, vor allem von Dampflokomotiven. Darum habe ich meine Lehre als Schlosser auch bei den SBB gemacht.» Seit elf Jahren arbeitet Markus nun als Lokführer bei der Rhätischen Bahn. Jahrelang war er auch als Leiter der Nostalgiegruppe verantwortlich für historische Dampflokomotiven. Er wohnt mit seiner Freundin und drei Pferden im Prättigau. Noch immer macht er gerne Ferien in den USA und besucht alte Freunde. Ein Cowboy bleibt er mit Haut und Haar. «Das ist mein Kleidungsstil, mein Einrichtungsstil, das bin einfach ich.» Und wie verschlägt es einen Cowboy an die ISME? «Ich dachte einfach, dass ich noch etwas Neues machen möchte. Vielleicht ein Studium in Naturwissenschaften, das hat mich immer interessiert.»

Ich sitze Markus im Restaurant am Bahnhof Sargans gegenüber und hänge ihm gebannt an den Lippen. Was mich am meisten Wunder nimmt: Was braucht man, um solch fantastische Geschichten zu erleben? Ist es Mut? Glück? «Es braucht Gelassenheit», lautet seine Antwort. «Wenn ich eine Idee hatte, habe ich es einfach gemacht. Ich habe nicht lange darüber studiert, warum ich das jetzt nicht machen sollte. Ich habe es einfach gemacht. Vielleicht ist das auch ein bisschen mutig. So viele Menschen haben Träume und Ideen, aber haben ständig Ausreden parat, warum sie das jetzt grad nicht machen können, sie sagen: *Vielleicht später mal*. Ich dachte einfach: Jetzt mach i das!»

Und er hat es gemacht.



Alte Liebe rostet nicht: Markus ist seit Kind grosser Fan von Dampflokomotiven. Jahrelang war er Leiter der Nostalgiegruppe der RhB.

Jubiläen an der ISME

Seit Bestehen der Zweitweg-Matura ehrt der Förder- und Ehemaligenverein die Lehrkräfte und die im Hintergrund mitwirkenden Personen, die sich seit 10, 15, 20 und mehr Jahren für die Studierenden der ISME bzw. der Zweitweg-Matura engagiert haben.

25 Jahre

- Jeannette Zumtobel, Sekretariat Sargans

20 Jahre

- Mathias Bugg, Lehrbeauftragter für Geschichte
- Tomàs Martín, Lehrbeauftragter für Spanisch und Geschichte

15 Jahre

- Alois Andermatt, Lehrbeauftragter für Geschichte
- Manuela Lucke, Lehrbeauftragte für Deutsch und Englisch

10 Jahre

- Claudia Futscher, Lehrbeauftragte für Bildnerisches Gestalten

Wir danken den Jubilarinnen und Jubilaren ganz herzlich für ihr langjähriges Engagement an der ISME und wünschen ihnen weiterhin viel Freude am Unterricht mit den Erwachsenen.

Prof. Ernst Staehelin – Gratulation zum 90. Geburtstag

Vorstand und Redaktion gratulieren Prof. Ernst Staehelin – Initiant mit Pioniergeist und unermüdlichem Engagement, Gründungspräsident des Vereins und Gründungsrektor der Ostschweizerischen Maturitätsschule für Erwachsene, Präsident und später Mitglied der Aufsichtskommission der «Zweitweg-Matura» resp. der ISME und heute Ehrenpräsident unseres Vereins – zum 90. Geburtstag, den er am 16. Mai 2020 feiern durfte.

Wir freuen uns mit Ernst, dass er bei guter Gesundheit, mit Lebensfreude, Unternehmungslust und mit seinen vielseitigen Interessen das Leben genießt, ohne je sein vor rund 50 Jahren geschaffenes «Kind» namens «Zweitweg-Matura» und dessen erfreuliche Entwicklung aus den Augen zu lassen.

Wir wünschen dir von ganzem Herzen weiterhin gute Gesundheit, Lebensfreude und viel Glück.
Lieber Ernst – Danke und alles Gute!

Rücktritte an der ISME

von Gerold Anderegg, Mitglied der Aufsichtskommission der ISME und des Vorstands des Zweitweg-Matura Förder- und Ehemaligenvereins

Rücktritte aus der ISME

- Laurenz Alder, Lehrbeauftragter für Biologie, nach 18 Jahren
- Florian Vetsch, Lehrbeauftragter für Deutsch, nach 14 Jahren

Wir danken Laurenz Alder und Florian Vetsch ganz herzlich für ihr langjähriges Engagement zugunsten der ISME-Studierenden und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.

